

Von den vielen in der Sache Verhafteten gehörten die wenigsten zusammen. Aus allen Arbeitszweigen und allen Arbeiterschichten, aus allen Vierteln waren welche da. Wer mochte sie gerade ausgesucht und bestimmt haben? Das beschäftigte jeden am meisten. Mochten die Gedanken noch so wandern, auf diesen Punkt kamen sie immer wieder zurück, um dort hocken zu bleiben. Wohl waren die meisten Mitglieder einer der Parteien, in die die Arbeiter sich gespalten hatten. Aber wie das bei solchen Parteien war, sie kamen zusammen mit den Kollegen, die sich auch sonst trafen und sahen, man kam auch in der Gegend mit den Leuten zusammen, mit denen man sowieso zusammen wohnte, wenigstens in engster Nachbarschaft oder mit den Leuten beim Gastwirt, zu dem man vor der Arbeit und nach der Arbeit mit ran ging. Diejenigen, die das alles veranstalteten, mit denen kam man ja sowieso höchst selten zusammen, nur wenn mal irgendeine größere Sache, wo es was zu tun gab, war, denn darauf warteten sie alle, einzutreten für die Sache, zeigen was und wieviele sie eigentlich sind, und daß sie die Macht sind. Dann soll der Staat sehen — und sie hätten am liebsten mit der Faust gedroht, wenn das die andern auch getan hätten, denn allein machte man sich lächerlich. So sprachen sie denn in dumpfem Grollen, das anschwell, je mehr sie gegeneinander in derselben Sache und mit derselben Meinung einsprachen, und es schälte sich eine einzige leidenschaftliche Anklage heraus, an der alle teilhatten, die aber jeder nicht ganz für sich allein tragen und fassen konnte. Diese Anklage schrie gegen den Staat und die Verwaltung, gegen die Reichen, die Kapitalsverwalter und Empfänger, gegen die Herren. Das fühlten alle. Gebt uns zu essen, wir hungern hieß: gebt uns mehr Lohn! Gebt uns Arbeit — hieß: Wir wollen